



3. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung

Freie Universität Berlin, 29. und 30. Juni 2007

Eröffnung

Konzept und Anliegen des 3. Berliner Methodentreffens Qualitative Forschung

Günter Mey

Ich heiÙe Sie als einer der verantwortlichen Ausrichter des Berliner Methodentreffens herzlich willkommen und freue mich, dass unsere Veranstaltung eine so enorme Nachfrage hat und ich hier so viele Akteure und Interessierte an qualitativer Forschung begrüÙen kann.

Ich unterstelle einmal, dass Sie nach Berlin kommen des Methodentreffens wegen und nicht weil Berlin – das ja laut unserem Bürgermeister "arm, aber sexy" ist – immer mit Attraktionen aufwartet. In diesem Jahr ist es "Knut", also der Eisbär, der ungefähr zeitgleich Aufmerksamkeit erregte, als wir versuchen, Ende Februar Ihre Aufmerksamkeit auf das Berliner Methodentreffen zu lenken. Ich habe mal geschaut, ob sich ein Hinweis auf Knut in unseren Webseiten finden lässt. – Ich habe nichts gefunden, kein Knut ... nicht einmal versteckt in einem Wort wie z.B. TechniKNUTzung.

Es geht also ohne Knut. Das heute hier so viele hergekommen sind, steht auf der einen Seite für die enorme Ausbreitung qualitativer Forschung; Ronald Hitzler hatte beim letzten Mal im Rahmen des Eröffnungsvortrags ja – wie andere auch in diesem Feld – von qualitativer Forschung als "normal science" gesprochen.

Aber trotz dieser Ausweitung des Interesses ist auf der anderen Seite (und das ist möglicherweise Grund für andere, hier zu sein) ein Mangel an Wissen über qualitative Forschung zu konstatieren; Mangel meint hier, fehlendes (Erfahrungs-) Wissen über die Anwendung von qualitativer Forschung, über die Routinen qualitativen Forschens, bei Entscheidungen über diese oder jene Methode.

Wir haben das 3. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung ein wenig unter dieser Maßgabe des Praxisbezugs gestellt und die Veranstaltung entsprechend zu komponieren versucht.

Mit der Mittagsvorlesung gleich im Anschluss an die Eröffnung wird Uwe Flick über die Stationen im qualitativen Forschungsprozess sprechen und damit deutlich machen, dass in der Forschungsarbeit/-praxis immer Entscheidungen vor dem Hintergrund jeweils ganz konkreter Anliegen zu treffen sind.

Dass qualitative Forschung keine reine Methodenanwendung ist, bei der ein vorgegebenes Set an Vorgehensweisen einfach zur Anwendung kommt, ist unmittelbar einleuchtend und bekannt, und dass trotz aller Regelgeleitetheit eben solche Routinen nicht automatisiert werden können, macht sicherlich den besonderen Reiz und die besondere Herausforderung qualitativer Forschung aus, dürfte aber auch Unsicherheiten (und "Ängste") auslösen. Die

Forschungswerkstätten, die das Zentrum des heutigen Tages bilden, setzen genau hier an, nämlich keine Lehrbuchvermittlung, keine Vorstellungen genereller Ablaufpläne, keine (einfachen) Rezepturen, sondern vielmehr ein Sich-Einlassen auf Forschungsfragen, das eine Passung und Modifikation von methodischen Fragen "erzwingt". Von daher gilt sicherlich auch hier der wiederkehrend zitierte Satz: "Methodenanwendung ist (immer) Methodenentwicklung". Wir hoffen sehr, dass es in den Forschungswerkstätten gelingt, eine Mischung aus Methodenberatung, Forschungssupervision und Interpretationsgemeinschaft in und mit der Gruppe herzustellen – und dass daran auch deutlich wird, dass qualitative Forschung keine "einsame Textwissenschaft" ist, sondern nur kollaborativ funktioniert.

Die Frage nach der "Praxis qualitativer Forschung" und damit die Frage nach der "qualitativen Forschung in der Praxis" ist das diesjährige Leitthema des Symposiums, mit dem wir dann morgen den 2. Tag des Berliner Methodentreffens eröffnen. Damit haben wir diesmal die Frage nach den Möglichkeiten und Grenzen qualitativer Forschung und ihren Herausforderungen sehr deutlich in den Mittelpunkt gerückt. Und es wird daran wohl noch viel sichtbarer als an der Breite der Ansätze in den Forschungswerkstätten, dass es "die" qualitative Forschung nicht gibt, sondern dass qualitative Forschung immer in den jeweiligen Kontexten und Anwendungen neu zu denken und ggf. auch jeweils neu zu bewerten ist.

Diese Bandbreite der qualitativen Forschung wird dann in beeindruckender Weise nochmals morgen Nachmittag sichtbar. Es werden wieder 19 parallele Workshops angeboten, in denen eine praxisnahe Auseinandersetzung mit Themen und Fragen bezogen auf den gesamten qualitativen Forschungsprozess – von der Planung über die Erhebung und Auswertung bis zur Dokumentation – im Vordergrund stehen wird.

Das geht alles ohne Knut. Nicht aber ohne die Einbindung vieler zentraler Akteure und deren Commitment und Bereitschaft, hier zwei Tage zu wirken und das Methodentreffen mit zu gestalten. Viele sind schon beim ersten oder zweiten Methodentreffen dabei gewesen und ich freue mich, dass so viele nun selbstverständlich zum Berliner Methodentreffen gehören, ebenso wie das Berliner Methodentreffen selbstverständlich geworden scheint, wie Hoffmeyer-Zlotnik von GESIS-ZUMA bereits im letzten Jahr bei seinem Grußwort als Partner des Berliner Methodentreffens festhielt. – Und ich freue mich, dass ich neben den (be-) ständigen Mitstreitenden auch in diesem Jahr wieder einige neue Mitwirkende erstmals begrüßen darf, so: Lothar Mikos und Udo Göttlich, Elisabeth Mohn, Morus Markard, Renate Buber und Josef Zelger, Thomas Muhr, Gabriele Rosenthal und Bettina Völter sowie Michael Bamberg, er ist der 2. Kollege aus den USA, der am Methodentreffen teilnimmt. Und ich freue mich, Mirian Goldenberg aus Rio de Janeiro willkommen zu heißen, die gemeinsam mit Thomas Leithäuser heute und morgen Nachmittag arbeitet.

Neben dem angedeuteten inhaltlichen und methodologischen Belangen, die wir planerisch in das Zentrum des diesjährigen Methodentreffens gerückt haben, ist es uns aber wiederum ebenso wichtig, dass mit dem Berliner Methodentreffen Networking, Austausch und Information ermöglicht werden. Dafür haben wir dieses Mal neben der schon traditionell zum Berliner Methodentreffen gehörenden Postersession, in der laufende Forschungsarbeiten vorgestellt werden, zwei neue Elemente hinzugenommen.

Zum einen gibt es im Foyer Informationstische und -stände zu Ressourcen qualitativer Forschung. Wir haben hier bewusst nicht unterschieden zwischen kommerziellen und nicht-kommerziellen Anbietenden und hoffen, dass das Angebot für Sie interessant ist.

Und wir haben anstelle der "Evening lecture" dieses Mal zwei Parallelveranstaltungen in das Programm genommen. Dass es zwei Themenkomplexe sind, an denen die Freie Universität Berlin beteiligt ist, ist dabei weniger vorrangig gewesen; wir hoffen vielmehr, dass die Inhalte für Sie interessant sind: Zum einen wird heute Abend das "Visual History Archive" als ein

(nicht nur für qualitative Forschende) beeindruckendes Archiv mit Interviews vorgestellt werden. Und mit der zweiten Veranstaltung zu "Open Access" ist uns wichtig, über Publikationsstrategien jenseits des klassischen Printmodells breit zu informieren, damit "Wissenschaft ein öffentliches Gut" wird, das auch wirklich als solches öffentlich verfügbar ist; eine Forderung, die nunmehr neben der DFG die Volkswagenstiftung, die Hochschulrektorenkonferenz sowie wichtige Wissenschaftsorganisationen wie Leibniz, Helmholtz, Fraunhofer, Max Planck in ihre Programmatik und in ihre Praxis aufgenommen haben. Und da wir mit FQS—Forum Qualitative Sozialforschung/Forum: Qualitative Social Research von Beginn an für Open Access standen (in einer Zeit, als es den Begriff noch gar nicht gab) und auch mit dazu beitragen konnten, dass qualitative Forschung viel breiter wahrgenommen wird, war es naheliegend, Informationen zu diesem wissenschaftspolitisch und förderstrategisch eminent wichtigen Thema im Programm aufzunehmen.

Ich hoffe, dass wir auch dieses Mal wieder eine gute Veranstaltung haben werden, mit spannenden Beiträgen und regen Diskussionen, und dass Ihnen all das hier Erlebte und Erfahrene bei Ihrer weiteren Arbeit (in und außerhalb der Universität, ob als Promovierende, Studierende oder "erfahrene" Forschende) nützlich sein wird. Dann wäre ein Ziel des Berliner Methodentreffens erreicht.

Noch kurz eine Anmerkung und eine damit verbundene Bitte: Auf Ihren Namensschildern steht nun auch Ihr Herkunftsort, und wir haben im Vorfeld eine Liste mit allen Teilnehmenden zum Download bereitgestellt; dies sind nur zwei kleine Änderungen, die wir aufgrund der Evaluation zum letzten Methodentreffen aufgegriffen haben; eine weitere ist, dass in diesem Jahr Kaffee/Tee und Wasser für alle Teilnehmenden frei ausgeschenkt werden. Wir haben uns sehr darüber gefreut, dass das letztjährige Methodentreffen wie die Auftaktveranstaltung 2005 bei Ihnen so gut angekommen ist. Nutzen Sie also auch in diesem Jahr den Ihren Unterlagen beigefügten Evaluationsbogen. Wir werden daraus das Beste für Sie zu machen versuchen. In diesem Sinne uns allen ein spannendes, lehrreiches und unterhaltsames Berliner Methodentreffen. Vielen Dank!

Zitationsvorschlag

Mey, Günter (2007). Konzept und Anliegen des 3. Berliner Methodentreffens Qualitative Forschung. *3. Berliner Methodentreffen Qualitative Forschung, 29.-30.6.2007*. Verfügbar über: <http://www.berliner-methodentreffen.de/material/2007/Texte/Mey.pdf> [Datum des Zugriffs].